

Informationsschrift des VERKEHRSVEREIN ZENEGGEN:

Verkehrsbüro / Post; CH-3934 ZENEGGEN; Tel./FAX: (027) 9 46 89 49; email:
verkehrsverein.zeneggen@oberwallis.ch; Homepage www.zeneggen.ch

Wald- und Forstlehrpfad (Hellela/Eggwald)

Damit Sie auf Ihren Wanderungen die Bäume und Sträucher des Waldes besser erkennen lernen, wurde im Bereich der Voralpe „Hellela“ und des Eggwaldes mit Unterstützung der Grütlversicherung und des Forstbetriebes „Visp und Umgebung“ ein Waldlehrpfad erstellt.

Günstige **Startpunkte** für eine Begehung des Lehrpfades:

- auf Zenegger Seite: bei den Weilern „Unner dem Biel“ (Postautohaltestelle „Post“, Verkehrsbüro Zeneggen) oder „Alt-Zeneggen“,
- auf Bürchener Seite: beim Weiler Zenhäusern (Verkehrsbüro Bürchen) nach Norden abzweigendes Strässlein.

Erläuterungen zu den Hinweistafeln des Forstamtes:

Einwuchs	Eine Fläche (Wiese, Acker, Öde, usw.), die sich auf natürliche Weise mit Waldbäumen und –sträuchern bestockt hat und zu Wald wird.
Naturverjüngung	Der Bestand sorgt für die Erneuerung durch selbst gestreuten Samen von allen hier vorkommenden Baumarten, die hier in Bezug auf das Mikroklima standortgerecht sind.
Mehrschichtiger Bestand (Plenterung) Verbiss	Auf kleinster Fläche sind von den bestandsbildenden Baumarten alle Grössen, Alters- und Entwicklungsstufen vertreten. Frass-Schäden an Knospen und Zweigen, verursacht durch Gems oder Reh.
Spechtbaum	Baum, der aus verschiedensten Gründen (Umwelt, Schädlinge, und/oder Mensch) am absterben oder dürr ist. Solche Bäume werden durch den Forstdienst absichtlich stehen gelassen, weil sie als sogenannte „Fangbäume“ für Käfer und Insekten dienen, sowie als Nahrungs- und Nistgelegenheit für diverse Vogelarten wie u.a. Specht und Kleiber.

Wissenwertes zum Thema „Wald“

Der Wald ist eine Lebensgemeinschaft aus Baumbestand, Sträuchern, Bodenwuchs und Tieren. Die Zusammensetzung richtet sich vor allem nach klimatischen Bedingungen. Eine Entwicklung unter menschlichem Eingriff ergibt einen Kulturwald (im Gegensatz hierzu der „Urwald“).

Den hohen Stellenwert des Waldes begründen seine Funktionen: Erholungs- und Nutzraum der Bevölkerung, Reinigung und Verbesserung von Luft und Wasser, Regulierung des Klimas, Schutz vor Bodenerosion, Minderung von Windgeschwindigkeit und Lawinengefahr. Neben diesen Schutzleistungen liefert der Wald mit dem Holz einen wichtigen, erneuerbaren einheimischen Rohstoff.

Mit einem Flächenanteil von rund 30% (12 340 km²) sind die Wälder ein prägendes Landschaftselement der Schweiz. Drei Viertel der davon sind Bergwald. Ohne den Bergwald wären weite Teile des Berggebietes nicht bewohnbar. Überbauungen sind nötig, wo der Wald seine Schutzfunktionen nicht mehr gewährleistet. Um alle Funktionen zu erhalten, ist eine minimale Pflege notwendig.

Damit die Holzproduktion langfristig erhalten bleibt, darf nur der Holzzuwachs genutzt werden. In diesem Fall spricht man von einer nachhaltigen Nutzung. Der Wald wird heutzutage naturnah bewirtschaftet. Darunter versteht man, die natürliche Verjüngung zu fördern, eine dem Standort angepassten Baumartenwahl zu setzen und die stetige Pflege des Waldes zur langfristigen Sicherstellung aller Waldfunktionen.

Die häufigsten waldbildenden Baumarten sind in unserer Region Fichte (*Picea abies*), Tanne (*Abies alba*), Lärche (*Larix decidua*), Föhren (*Pinus spp.*), Arve (*Pinus cembra*).

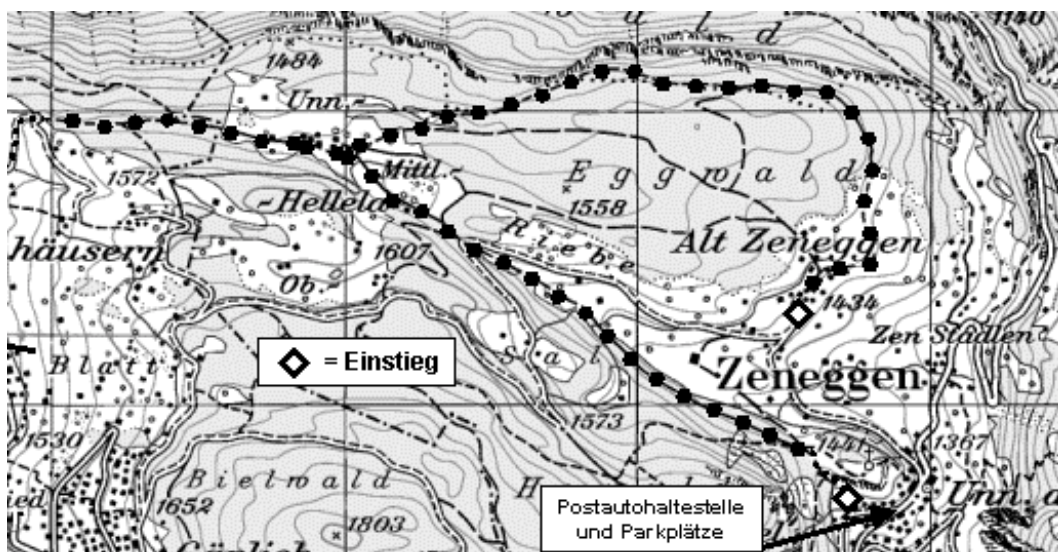
Waldpflege bedeutet, das Wachstum, die Qualität und die Stabilität eines Waldes beeinflussen. Durch das Fällen von alten oder kranken Bäumen werden die jungen, gesunden und starken Bäume und Büsche begünstigt.

Gesunde, widerstandskräftige Bäume haben

- schmale, lange und regelmässige Kronen
- gerade, lotrechte Stämme mit niedrigem Schlankheitsgrad ($h/d < 80$)
-
- ein tief- und weitreichendes Wurzelwerk mit ausgeprägten Stütz- und Zugwurzeln

Die Schutzfunktion des Waldes gegenüber Naturgefahren und anderen Phänomenen, kann durch unregelmässigen Aufbau und kräftigen Unterwuchs erhalten und gewährleistet werden. Diese gezielte Entnahme von Bäumen nennt man Plenternbewirtschaftung. In der Regel verjüngt sich die Natur selbst, der Förster und die Arbeiter schlagen die alten Bäume, um den Jungen Raum zu geben. Dort wo keine natürliche Verjüngung stattfinden kann, müssen junge Bäume gepflanzt werden, um diese Funktion doch erhalten zu können. Weitere Massnahmen zur Erhaltung eines widerstandsfähigen Gesamtbestand sind: Regulierung der Baumartenmischung; Durchforstung (Stützbäume auslesen und begünstigen); Kammerung (Bildung innerer Waldmäntel durch Ausholzung); Waldrandpflege

Für eine gezielte Bewirtschaftung braucht es eine gute Walderschliessung. Waldstrassen sind Wege zur Pflege. Ausser der Forstwirtschaft dienen Waldstrassen oft auch der Land und Alpwirtschaft sowie als Wanderwege. Dank der Seilkrantechnik (oder mit dem Helikopter) kann geschlagenes Holz schonend aus dem Bestand transportiert werden.



Kartenskizzen „Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (JA012149)“